

1 EINLEITUNG

Leon Battista Albertis *Descriptio urbis Romae* (ca. 1443/46) ist ein ebenso kurzer wie schillernder Text. Er besteht aus einer Anleitung von rund siebenhundert Wörtern und sechzehn Tabellen mit insgesamt 175 Koordinaten.¹ Mithilfe von Anleitung und Koordinaten, so der Autor, solle selbst ein mittelmäßig begabter Zeichner (*mediocri ingenio praeditus*) in die Lage versetzt werden, einen ichnographischen Plan des zeitgenössischen Rom in beliebiger Größe anzufertigen.² Das Verfahren ist schnell erklärt: Die Koordinaten sind eine Vorform moderner Polarkoordinaten und bestehen, in heutiger Terminologie ausgedrückt, aus einem Drehwinkel und einem Abstand. Der Drehwinkel wird auf einem Kreis beliebiger Größe, dem *horizon*, mithilfe einer Art drehbaren Lineals, des *radius*, eingestellt und sodann der Abstand vom Mittelpunkt aus abgetragen. Sind alle Punkte auf diese Weise eingezeichnet, werden sie durch Linien miteinander verbunden. Abbildung 1.1 zeigt eine Idealrekonstruktion dieses Plans nach der von Jean-Yves Boriaud und Francesco Furlan besorgten Edition.³

Die vorliegende Interpretation nimmt eine philologisch-ideengeschichtliche Perspektive auf den Text ein. Sie hat einführenden Charakter, legt den Schwerpunkt aber auf eine konkrete Fragestellung und versteht sich allenfalls als Ergänzung, keineswegs als Ersatz für existierende Einführungen und Überblicke.

Im Anschluss an die Einleitung will Kapitel 2 einige Entstehungskontexte der *Descriptio urbis Romae* beleuchten und zwei Aspekte vertiefen, die sich als hilfreich für ihre Interpretation erweisen können, nämlich Albertis Rolle als Mathematiker im Spannungsfeld von Humanismus und Quadrivium einerseits und seine eklektizistische Arbeitsweise andererseits. Das Thema macht es dabei erforderlich, etwas weiter auszuholen und Beobachtungen anzustellen, die sich über die *Descriptio* hinaus auf andere Schriften des mathematisch-technischen Korpus übertragen ließen.⁴

1 Zu San Giacomo al Gianicolo (Tabelle XVI, Punkt 25) sind keine Koordinaten überliefert.

2 Vgl. Alberti, *Desc.* 1. Wenn die auf Basis von Albertis Anleitung herstellbare Zeichnung im Folgenden als „(ichnographischer) Plan“ oder „(Stadt)Karte“ bezeichnet wird, dann wegen der suggestiven Kraft dieser anachronistischen und in der Sache fragwürdigen Bezeichnungen. Zwar findet sich das Wort *ichnographia* schon bei Vitruv (Vitr. 1,2,2), doch bilden moderne Stadtpläne und -karten die gesamte Stadt ab, haben einen festgelegten Maßstab und eine Orientierung (vgl. CARPO 1998, 122–123; PINTO 1976).

3 Siehe Kapitel 5.3.

4 Die strukturelle Dichotomie des albertianischen *Euvres* in humanistische und mathematisch-naturwissenschaftliche Schriften bespricht WULFRAM 2021a, bes. 7–9. Zu letzterem zählen u. a. *De equo animante* (1441), wohl *De igne* (vlt. um 1455 oder kurz danach; siehe das jüngst in BACCHELLI 2020 publizierte Fragment), die verlorenen Schriften *De motibus ponderis* (vgl. *Res aed.* 6,6 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 477,2–3; 6,8 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 497,21–22; *Profug.* 3 PONTE 1988, 115,15–18; BIERMANN 1997, 178 Anm. 24; GRAYSON 1960b, 161 Anm. 38; GADOL 1969, 204) und *Navis* (vlt. 1446/47, PFISTERER 2003, 538; vgl. *Res aed.* 5,12 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 389,21–22) sowie die folgenden, im Rahmen der vorliegenden

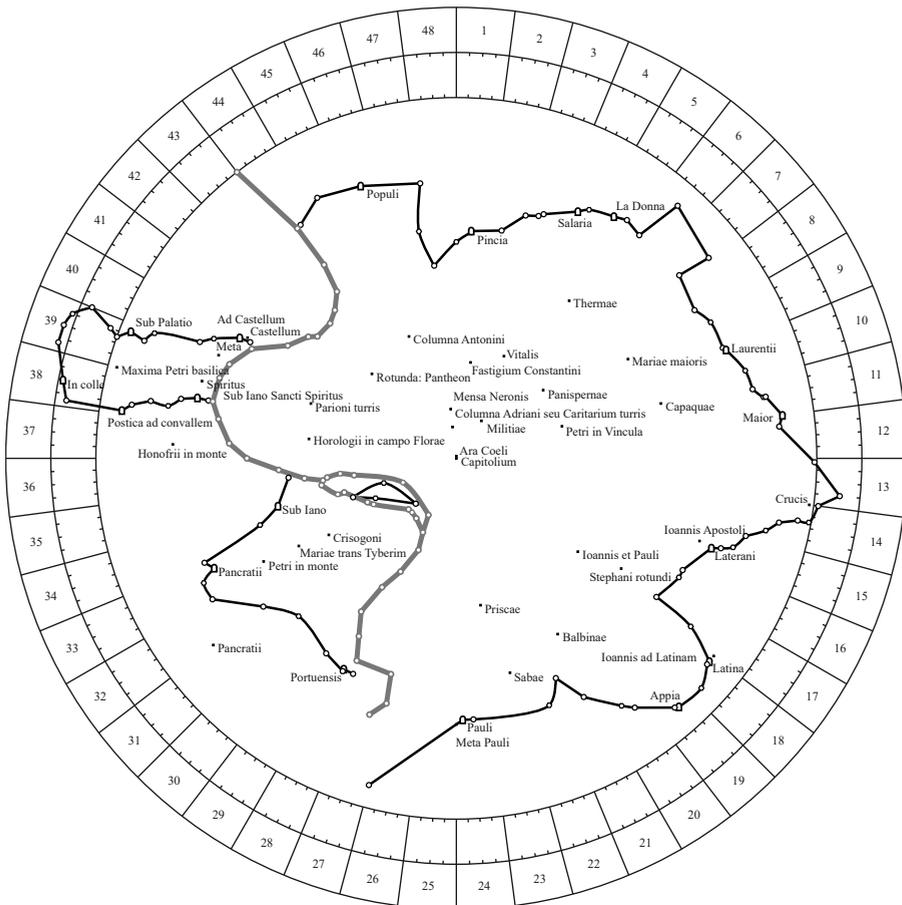


Abbildung 1.1: Interpretation von Albertis Romkarte nach der Edition von Boriaud/Furlan

Aufgrund des einführend-kompilierenden Charakters der Interpretation handelt es sich um erwartbare Prolegomena – Forscherinnen und Forscher, die bereits mit Alberti vertraut sind, werden schwerlich Neues finden.⁵

Interpretation als „mathematisch-technisch“ bezeichneten Schriften: *De pictura / Della pittura* (1435/1436), *Elementa picturae / Elementi di pittura* (wohl 1435/1436), *De statua* (um 1445), *Ludi rerum mathematicarum* (vor 1450/52), *De re aedificatoria* (1452 dem Papst vorgelegt), *De cifris* (1466/67); zu einigen Datierungen siehe Kapitel 1.2. Unsicher in der Zuschreibung ist die Schrift *De lunularum quadratura* (siehe S. 38). Die Schriften *Historia numeri et linearum* (vgl. *Res aed. prol.* ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 17,4–5; WOLFF 1936, 356) und *Commentarii rerum mathematicarum* (vgl. *Res aed.* 3,2 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 177,14; GRAYSON 1960b, 161 Anm. 38, WOLFF 1936, 356) gelten als verloren. Anicio Bonucci nennt einen *Algorismus* (BONUCCI 1850, 375), dessen Zuschreibung an Alberti allerdings fraglich ist. Der *Trattato dei Pondi, Leve e Tirari* stammt wohl ebenso wenig von Alberti (GRAYSON 1973, 431).

5 Ein Gesamtbild ist nicht angestrebt. Die Schriften des mathematisch-technischen Korpus wer-

Kapitel 3 setzt sich mit der Diagnose auseinander, dass die *Descriptio urbis Romae*, aber auch andere von Albertis mathematisch-technischen Schriften, in dem Sinne modern seien, dass sie moderne Algorithmen und digitale Techniken vorgezogen hätten. Äußerer Anlass für diese Themenstellung ist die simple Beobachtung, dass Albertis Zeichenanleitung trotz des ostentativ präzisen und kleinschriftigen Duktus gar nicht das gewünschte Ergebnis liefert, wenn man sie ohne Zusatzannahmen umsetzt! Ein solcher Befund würde der Rede vom Algorithmus zuwiderlaufen, da die moderne Intuition, dass eine Zeichenanleitung hinreichend ausführlich und vollständig sein sollte, immer zum gleichen Ergebnis führen muss und nicht von unbekanntenen Voraussetzungen abhängen darf, sich durch den modernen Algorithmusbegriff formalisieren lässt. Zumindest *prima facie* wäre damit auch Albertis Vorhaben gescheitert, selbst einen unbegabten Zeichner zur Herstellung des Planes zu befähigen.

Auf Basis eines Computerprogramms, das das automatische Zeichnen des Planes gemäß der bekannten Handschriften ermöglicht,⁶ soll dafür argumentiert werden, dass die *Descriptio urbis Romae* bei Anwendung der modernen Definition keinen Algorithmus beschreibt und Albertis Erfindungen höchstens auf hinreichend abstrakter Ebene Ähnlichkeiten mit ihren modernen Pendanten aufweisen.

Die Interpretation möchte als Plädoyer dafür verstanden werden, nicht unbewusst ins Fahrwasser der Burckhardtschen Rede vom „uomo universale“ zu geraten und Albertis Erfindungen als hypermoderne, die eigene Gegenwart transzendierende Vorahnungen einer fernen Zukunft zu werten,⁷ sondern als kreative Auseinandersetzung mit und Abgrenzung von einem vitalen geistigen und kulturellen Umfeld, das sich noch nicht vollständig von der mittelalterlichen Tradition gelöst hatte.

Ein umfassendes Bild der bekannten Handschriften und Editionen von Albertis *Descriptio urbis Romae* sowie der spezifischen Probleme, die sich bei der Konstitution des Textes ergeben, bietet die „Notice philologique“ der Herausgeber Jean-Yves Boriaud und Francesco Furlan, die in Kapitel 5 in deutscher Sprache vorgelegt wird. Kapitel 6 schließlich bietet den von Boriaud/Furlan konstituierten Text samt kritischem Apparat und deutscher Übersetzung.

den stichprobenartig und unsystematisch einbezogen, die humanistischen Schriften bleiben weitgehend unberücksichtigt. Für ein umfassendes Gesamtbild müsste außerdem auf Rhetorik, Moralphilosophie, Hermetik und soziale, ökonomische oder historische Kontexte eingegangen werden, so z. B. auf die Stellung der *Descriptio* in der Geschichte der Landvermessung. Wenn nicht anders angegeben, sind die Übersetzungen die des Autors.

6 Die Open-Source-Software steht unter <https://github.com/qlat/Descriptio-urbis-Romae> [Letzter Zugriff: 22.06.2023] kostenfrei zur Verfügung. Da sie lediglich dazu dient, die empirische Datenbasis zu vergrößern, ist ihr Verhältnis zur vorliegenden Interpretation – wie auch das der meisten Abbildungen – ähnlich dem Verhältnis von erklärender Zeichnung und Text bei Alberti: Es handelt sich um eine Dreingabe, auf die ohne Verlust für das Verständnis verzichtet werden kann (vgl. CARPO/FURLAN 2007, bes. 22). In jüngerer Zeit werden häufiger digitale Methoden eingesetzt, um Albertis Werk zu erforschen; siehe z. B. VALENTI/ROMOR 2019; sowie die Beiträge in MONIZ/DUARTE/KRÜGER 2014.

7 BURCKHARDT 2018, 96–99. Der Kulturmythos des *uomo universale* geht auf die Alberti zugeschriebene *Vita* zurück; siehe dazu WULFRAM 2016, 12–14; ENENKEL 2008, 189–228.

Zunächst sei jedoch kurz darauf eingegangen, wie die moderne Forschung Albertis *Descriptio* rezipiert (Kapitel 1.1) und wie sich diese annäherungsweise datieren lässt (Kapitel 1.2).

1.1 STREIFLICHTER DER FORSCHUNG

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Forschung ein verstärktes Interesse an der *Descriptio urbis Romae* gezeigt. Ediert und mit einer kurzen Einleitung versehen wurde der Text bereits im *Codice topografico della città di Roma* von Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti,⁸ doch sind es vor allem die detaillierten, reich illustrierten Studien von Luigi Vagnetti, die unter anderem eine Überlagerung von rekonstruiertem und modernem Plan bieten, und die mit Erläuterungen und einer italienischen Übersetzung versehene Edition von Giovanni Orlandi, auf die sich die Forschung bis heute bezieht.⁹

Weitere Verdienste um die Erschließung der *Descriptio* hat sich Joan Gadol erworben.¹⁰ In ihrer (nicht unproblematischen) Monographie *Leon Battista Alberti. Universal Man of the Early Renaissance* sucht sie nach grundlegenden Prinzipien in Albertis Denken, die die innere Logik seines facettenreichen Œuvres aufdecken und es somit erklärbar machen.¹¹ Kapitel 4 widmet sich der Rationalisierung bzw. Mathematisierung der Erfahrungswelt und geht ausführlicher auf die *Descriptio urbis Romae* ein, die als eine der frühesten bekannten Methoden der Landvermessung und Kartographierung gewertet wird.¹²

In der Einleitung zu ihrer Edition der *Descriptio* geht Martine Furno auf die Sprache, Fachterminologie und das Verhältnis des Textes zu zeitgenössischen, humanistischen Rombeschreibungen ein.¹³ Furno erkennt sprachliche Parallelen zu Jacobus Angelus' lateinischer Übersetzung von Ptolemaios' *Geographie*, die den Text in deren kartographische Tradition stellen könnten. Gleichzeitig jedoch mische Alberti das Vokabular der Werkstätten und der Astronomie ein, bisweilen in neuer Definition, sodass der Text auch auf sprachlicher Ebene eine Überblendung von Handwerk und Wissenschaft darstelle. Eine weitere Vermischung, nämlich die von Zahlensystemen, liege bei der Grad- und Minuteneinteilung von *horizon* und *radius* vor.¹⁴ Furno sieht klare Bezüge von Albertis *Descriptio* zu Flavio Biondos *Roma*

8 VALENTINI/ZUCCHETTI 1953, 209–222; zu dieser und früheren Editionen sowie älteren Arbeiten, deren systematische Auswertung nicht angestrebt ist, siehe MOROLLI 1972 und Kapitel 5.1.2. Einen Überblick über die Drucke von Albertis sämtlichen Schriften vom späten 15. bis ins frühe 21. Jahrhundert bietet CARTEI 2017 (Ergänzungen in WULFRAM 2021a, 9 Anm. 3).

9 VAGNETTI 1974; VAGNETTI 1968; ORLANDI 1968 (mit kleinen Änderungen nachgedruckt in ORLANDI 1974b); siehe auch Kapitel 5.1.2.

10 Offenbar hatte Gadol keine Kenntnis von Vagnettis Studie und Orlandis Edition.

11 GADOL 1969, 19. Dass die den *studia humanitatis* zuzurechnenden Schriften nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit finden, verunmöglicht die Skizzierung des angestrebten Gesamtbildes (vgl. GRAYSON 1971).

12 Siehe z. B. GADOL 1969, 174.

13 FURNO 2000b.

14 Vgl. FURNO 2000b, 99–106.

instaurata, Poggio Bracciolinis *De varietate fortunae* und zum Lemma *Rhoma* in Giovanni Tortellis *De orthographia*, drei zeitgenössischen Rombeschreibungen, die zwar oberflächliche Ähnlichkeiten zur mittelalterlichen *Mirabilia*-Tradition aufweisen, jedoch als moderne Reaktionen auf das unter anderem durch humanistische Handschriftenfunde entfachte antiquarische Interesse für die antike Vergangenheit der Stadt zu verstehen seien.¹⁵

Mario Carpo hebt in mehreren Aufsätzen und Büchern die Modernität der Konzepte hervor, die Alberti in seinen mathematisch-technischen Schriften niedergelegt habe.¹⁶ Er stellt die Koordinatenmethode der *Descriptio urbis Romae* in die geographische Tradition von Strabon und Ptolemaios und wertet sie als Bemühen um identische Reproduktion von Abbildungen durch Digitalisierung, also der Kodierung visueller Informationen durch Zahlen.¹⁷ Albertis „digitale Maschinen“ seien von modernen Computern im Wesentlichen durch die fehlende Stromzufuhr unterschieden,¹⁸ sodass der Humanist gewissermaßen den *digital turn* des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts vorweggenommen habe. Akzeptiert man diesen Rahmen, lässt sich zu Recht fragen, ob der im Aufblühen begriffene Buchdruck eine alternative Lösung für Albertis Reproduktionsproblem bereitgestellt hätte.¹⁹

Francesco Furlan thematisiert in der Einleitung zu seiner zusammen mit Jean-Yves Boriaud erarbeiteten Edition der *Descriptio urbis Romae* Albertis Abneigung gegenüber Abbildungen.²⁰ Obwohl lediglich zwei schnell angefertigte Skizzen überliefert seien, die zweifelsfrei von Albertis eigener Hand stammen, sei ohne Frage davon auszugehen, dass Alberti zahlreiche Zeichnungen zumindest für den privaten Gebrauch angefertigt habe. Die Gründe für diese Diskrepanz von Produktion und Publikation sieht Furlan in Albertis Misstrauen den Kopisten gegenüber sowie in der Überzeugung, dass Abbildungen unnötig, nutzlos oder sogar unangemessen seien. Eine Ausnahme liege im Falle sehr einfacher, rudimentärer Zeichnungen vor, die keinen Mehrwert an Information böten, oder wenn die Illustration ein informelles Schriftstück wie einen Brief begleitet. Die in der *Descriptio urbis Romae* vorgestellte Technik zur Kodierung geometrischer Zeichnungen in Zahlen müsse, so Furlans Fazit, in Anbetracht der Überlieferungslage als voller Erfolg gewertet werden.

In *Rome Measured and Imagined* bietet Jessica Maier einen Überblick über die Kartographierung Roms vom Quattrocento bis ins 18. Jahrhundert.²¹ Maier sieht Albertis *Descriptio* mit ihrer „prophetic technique“ als „founding moment in urban cartography“.²² Im Gegensatz zu den spätmittelalterlichen Romansichten, die den

15 Vgl. FURNO 2000b, 106–118. Zu den Texten von Biondo und Bracciolini siehe Kapitel 2.4.3.

16 Siehe CARPO 2011a (dt. Übs.: CARPO 2012); CARPO 2011b; CARPO 2009; CARPO 2008; CARPO/FURLAN 2007, 3–17; CARPO 2005; CARPO 2004; CARPO 2001a; CARPO 2001b; CARPO 2000; CARPO 1998; und weitere.

17 Siehe dazu ausführlicher die Kapitel 3.1 und 3.2.

18 CARPO 2009, 57.

19 Vgl. z. B. CARPO 2009, 60–63. Zu den Indizien dafür, dass Alberti die neue Technik des Buchdrucks kannte, siehe Anm. 28 auf S. 88.

20 Siehe BORIAUD/FURLAN u. a. 2003; sowie die Übersetzungen in CARPO/FURLAN 2018, 23–34; CARPO/FURLAN 2007, 19–27; BORIAUD/FURLAN u. a. 2005, 24–32.

21 MAIER 2015.

22 MAIER 2015, 25.

Fokus eher auf die Symbolik als auf eine realistische Wiedergabe der Topographie legten, sei erstmals seit der Antike ein auf gemessenen Größen basierender Stadtplan zu greifen.²³

Ein Kapitel von Elisabeth Schwabs *Antike begreifen* untersucht „den Einfluss des Kartenstudiums auf die Textproduktion von Rombeschreibungen“ vom 14. bis zum 16. Jahrhundert.²⁴ In der „Ablösung von einer frontalen Ansicht der Stadt oder gar der Froschperspektive eines Spaziergängers“ erkennt Schwab „eine elegante Lösung, um Einzelelemente ohne Überlappungen zu ordnen und zu lokalisieren“.²⁵ Einen neuen Impuls bringt ihre Bewertung der *Descriptio* als „Form der kreativen Bewältigung der unmittelbaren Stadt-Erfahrung mit Hilfe des Karten-Mediums“.²⁶ Beim Text selber handele es sich um einen „Anleitungstext“ bzw. eine „Bastel- und Zeichenanleitung“.²⁷ Hervorzuheben ist, dass sich Schwab bis auf die Textebene mit der *Descriptio* auseinandersetzt und sie einer inhaltlichen und stilistischen Analyse unterzieht.

Close reading im übertragenen Sinne bieten Graziano Mario Valenti und Jessica Romor, die anhand von Experimenten, historischen Abbildungen und Computersimulationen den Ablauf von Albertis Stadtvermessung rekonstruieren wollen.²⁸

1.2 DATIERUNG

Explizite Anhaltspunkte für eine Datierung der *Descriptio urbis Romae* gibt es nicht. Das wichtigste Indiz für die Bestimmung wenigstens eines Abfassungszeitraumes ist die inhaltliche Ähnlichkeit zu Albertis anderen mathematisch-technischen Schriften, die im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden sind und sein in dieser Zeit gewachsenes Interesse an Malerei und Geometrie dokumentieren. Wahrscheinlich ist außerdem, dass zumindest die Fertigstellung der *Descriptio* im Zusammenhang mit Albertis zweitem Romaufenthalt ab 1443 und dem Pontifikat Nikolaus' V. (1447–1455) steht, der ein umfangreiches Sanierungsprogramm für die Ewige Stadt anstrebte.²⁹ Gemeinhin geht man von einer Fertigstellung in den 1440er Jahren oder um 1450 aus, genannt werden etwa die Jahre zwischen 1448 und 1455, die sowohl mit Albertis erneutem Romaufenthalt (1443–1455) als auch mit dem genannten Pontifikat zusammenfallen würden.³⁰ Erwogen wird auch, dass es eine frühere Fassung der Schrift gab, die während Albertis erstem Romaufenthalt entstanden sein könnte,

23 MAIER 2015, 25.

24 SCHWAB 2019, 340.

25 SCHWAB 2019, 340.

26 SCHWAB 2019, 365.

27 SCHWAB 2019, 340, 365.

28 VALENTI/ROMOR 2019.

29 In der Forschung ist umstritten, ob es eine Zusammenarbeit zwischen Nikolaus V. und Alberti gegeben hat und wie diese ggf. ausgesehen haben könnte (vgl. CASSANI 2020; RAVAGNATI 2005).

30 So BORTOLOZZI 2019, 122 Anm. 17; SCHWAB 2019, 364; SAIBER 2017, 21 (ebd., 40: „1447“); MAIER 2015, 25; LITTLE 2013, 51 Anm. 16; CARPO 2001a, 122; VAGNETTI 1974, 77; GADOL 1969, 71; VAGNETTI 1968, 27.

sodass zumindest der Beginn der Arbeit an der Datenerfassung oder am Text auf die Jahre zwischen 1431 und 1434 zurückzudatieren wäre.³¹

Wenn überhaupt scheint die *Descriptio* nur relativ zu Albertis anderen mathematisch-technischen Schriften datierbar zu sein. Deren Datierungen allerdings basieren ebenfalls auf Indizien und sind dementsprechend umstritten. Im Bewusstsein der Aporien und ohne definitiven Anspruch sollen im Folgenden die Überlegungen von Ulrich Pfisterer angedeutet werden, aus denen sich eine Datierung der *Descriptio* in die Jahre zwischen 1443 und 1446/48 ergibt.³² Sie gehen von einem ehrgeizigen Alberti aus, der auf die Bekanntmachung seiner Werke und die Korrektheit der vermittelten archäologisch-antiquarischen Informationen erpicht war.

De pictura / Della pittura ist wohl 1435/36 entstanden.³³ In Albertis Handschrift von Ciceros *Brutus* findet sich die Bemerkung, dass das *opus de Pictura* am 26. August 1435 fertiggestellt worden sei. Es fehlt jedoch ein Hinweis auf die Sprache, in der es verfasst wurde.³⁴ Die italienische Version ist Filippo Brunelleschi gewidmet, die älteste Abschrift in lateinischer Sprache auf den 17. Juli 1436 datiert.³⁵ Während die frühere Forschung noch davon ausging, dass der lateinische Text zuerst entstanden sei, mehren sich in jüngerer Zeit die Stimmen für eine Priorisierung der Volgarefassung.³⁶

Die Fertigstellung von *De statua* kann mit mehreren *argumenta e silentio* und in Abhängigkeit von der Datierung anderer Werke um das Jahr 1445 angesetzt werden.³⁷ In der wohl 1437/38 wahrscheinlich von Alberti selbst verfassten *Vita anonima* werden nur die *libellos De pictura*, nicht bereits *De statua* erwähnt.³⁸ In *De pictura* wiederum fällt bei der Abhandlung der menschlichen Proportionen kein Wort über *De statua*, obwohl Alberti normalerweise gerne auf weitere (zukünftige) Werke aus eigener Feder verweist.³⁹ Dass *De statua* zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich

31 Dies halten für plausibel: GRAFTON 2001, 247; LOCHER 1999, 77 Anm. 6; MICHEL 1971, 20; GADOL 1969, 71; VALENTINI/ZUCCHETTI 1953, 210.

32 PFISTERER 2003, 534–539.

33 Im Folgenden wird *De pictura* nach der lateinischen Version zitiert, wenngleich die Unterschiede zur Volgare-Fassung für die Ziele der vorliegenden Interpretation unerheblich sind.

34 BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 30. Der Eintrag lautet: *Die veneris ora XX 3/4, quae fuit dies 26 augusti complevi opus de pictura Florentie. B[aptista]* („Am Freitag um die 20. Stunde und 3/4, es war der 26. August, habe ich das Werk *De pictura* in Florenz fertiggestellt“, Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Cod. Lat. XI, 67; BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 120).

35 BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 30. Der Vermerk am Ende der Schrift lautet: *Finis. Laus Deo. Die XVII mensis iulii Mcccc36* („Ende. Lob sei Gott. Am 17. Juli 1436“; Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Cod. II. IV. 38; zitiert nach BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 120; vgl. GRAYSON 1960a, 367–368).

36 Siehe ROCCASECCA 2016, 11–15; SINISGALLI 2011, 3–14; BERTOLINI 2000; PICCHIO SIMONELLI 1971; vgl. aber GRAYSON 1953, 61. Zu den Gründen für die Priorisierung der einen oder der anderen Fassung siehe BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 30.

37 Das Folgende basiert auf PFISTERER 2003, 534–539; zur Datierung siehe auch BÄTSCHMANN 1999, bes. 111–113; AIKEN 1980, 95–96.

38 In der *Vita* 35 heißt es: *Scrispit libellos De pictura* („Er hat kleine Bücher *Über die Malerei* geschrieben“).

39 Siehe z. B. Alberti, *Pict. lat.* 1,19: *Cuius rem rationem explicabimus, siquando de his demonstrationibus picturae conscribemus, quas a nobis factas amici dum admirarentur miracula picturae nuncuparunt* („Den Grund für diesen Sachverhalt werde ich entwickeln, sollte ich

noch nicht geschrieben war, wird durch die Beobachtung gestützt, dass Alberti in den *Profugiorum ab aerumna libri* von 1441/42 bei der aktualisierten Aufzählung bereits vollendeter Werke den Text immer noch nicht erwähnt. Ebenfalls in den *Profugiorum ab aerumna libri* berichtet Alberti davon, Gefallen an der Malerei und am Modellieren gefunden zu haben,⁴⁰ um im dritten Buch ein Loblied auf Mathematik und Geometrie anzustimmen, derer er sich, dokumentiert durch *De pictura*, die *Elementa picturae / Elementi di pittura* und die (nicht erhaltene) Schrift *De motibus ponderis*, in herausragender Weise angenommen habe.⁴¹ Dass er die exakt in diesen Zusammenhang passende Schrift *De Statua* nicht erwähnt haben soll, obwohl sie schon verfasst oder wenigstens angedacht gewesen war, scheint „nun aber ganz unwahrscheinlich“.⁴² Da jedoch spätestens im Jahr 1452 eine frühe Version von *De re aedificatoria* fertiggestellt war, die einen Verweis auf *De statua* enthält, engt sich der Zeitraum für die Abfassung der Schrift auf die Jahre 1443 bis 1452 ein. Geht man erstens davon aus, dass Alberti in der Passage, in der er auf die Schiffsbauer zu sprechen kommt,⁴³ die während seiner archäologischen Untersuchung römischer Schiffe im Lago di Nemi im Jahr 1446/47 entstandene Schrift *Navis* hätte erwähnen müssen, wenn sie bereits verfasst oder wenigstens geplant gewesen wäre,⁴⁴ und dass zweitens das *finitorium* eine Weiterentwicklung des in der *Descriptio* beschriebenen *horizon* ist, dann ergibt sich für *De statua* ein Abfassungsdatum um 1445.⁴⁵

jemals über die ‚Maldemonstrationen‘ schreiben, deren Durchführung meine Freunde so sehr in Erstaunen versetzt hat, dass sie von ‚Wundern der Malkunst‘ sprachen“; Text und Übs. BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011).

- 40 „Io non potrei dipingere né fingere di cera un Ercole, un fauno, una ninfa, perché non sono esercitato in questi artifici. Potrebbe questo forse qui Battista quale se ne diletta e scrissene“ („Ich könnte einen Herkules, Faun oder eine Nymphe weder malen noch in Wachs nachbilden, weil ich in diesen Fertigkeiten nicht geübt bin. Battista hier könnte es vielleicht, der sich daran vergnügt und darüber geschrieben hat“; Alberti, *Profug.* 1 PONTE 1988, 20,8–11; Übs. GRÜNDLER/LORINI 2022, 46).
- 41 „E sopra tutto, quanto io provai, nulla più in questo mi satisfà, nulla tutto tanto mi comprende e adopera, quanto le investigazioni e dimostrazioni matematiche, massime quando io studii ridurle a qualche utile pratica in vita; come fece qui Battista, qual cavò e suoi rudimenti di pittura e anche e suoi elementi pur da’ matematici, e cavonne quelle incredibili preposizioni *de motibus ponderis*“ („Und so vieles ich auch ausprobiert habe, befriedigt mich doch nichts mehr, packt und fordert mich nichts so sehr wie die mathematischen Untersuchungen und Beweisführungen, besonders wenn ich versuche, aus ihnen einen praktischen Nutzen für das Leben abzuleiten, wie es Battista hier getan hat, der seine Prinzipien der Malerei wie auch seine *Elemente* [der Malerei] aus der Mathematik bezog und daraus jene unglaublichen Hypothesen über die *motibus ponderis* [die Bewegungen der Lasten] schöpfte“; Alberti, *Profug.* 3 PONTE 1988, 115,12–18; Übs. GRÜNDLER/LORINI 2022, 121 [Hervorhebungen und Zusätze i. O.]).
- 42 PFISTERER 2003, 536.
- 43 Alberti, *Stat.* 10.
- 44 Siehe dazu PONTARI 2007.
- 45 PFISTERER 2003, 538 f. Gegen dieses Datum ist eingewandt worden, dass die auf Diodor zurückgehende Episode von den Ägyptern, die eine Statue des Pythischen Apoll an zwei getrennten Orten herstellen und nahtlos zusammenfügen (Diod. 1,98,5–9), Alberti noch nicht bekannt gewesen sei, da Poggio Bracciolini (1380–1459) seine lateinische Übersetzung der Bücher 1 bis 5 erst im Jahr 1449 vollendet habe (VAGNETTI 1974, 139). Allerdings befand sich ein griechisches Manuskript bereits seit dem Jahr 1423 in Florenz (BÄTSCHMANN/SCHÄUBLIN 2011, 27) und außerdem ist es nicht unwahrscheinlich, dass Alberti aus anderer Quelle schöpfte, da er in *De*

De re aedificatoria ist mit einiger Sicherheit nach der *Descriptio* und *De statua* entstanden, da Alberti bei der Beschreibung eines Vermessungsgerätes in Buch 10 mit *sed de his alibi* sehr wahrscheinlich auf die *Descriptio* verweist und in Buch 7 mit einem ebenso knappen *sed de statuis alibi* auf *De statua*.⁴⁶ Einen derart verkürzten Wortlaut verwendete er in der Regel nur bei bereits erschienenen Werken.⁴⁷ Angekündigt hatte Alberti *De re aedificatoria* bereits in den *Profugiorum ab aerumna libri* von 1441/42,⁴⁸ die Vorarbeiten begannen wohl im Jahr 1444, im Jahr 1452 wurde das Werk Papst Nikolaus V. präsentiert.⁴⁹

Die *Ludi rerum mathematicarum* sind Meliaduse d’Este (ca. 1400–1452), dem Halbbruder von Albertis Patron Leonello d’Este, gewidmet.⁵⁰ Alberti hatte wohl bereits im Jahr 1438 bei einem Aufenthalt in Ferrara versprochen, eine solche Sammlung mathematisch-technischer Probleme zu verfassen, war dann aber zu beschäftigt, um den Text zeitnah fertigzustellen.⁵¹ Ein *terminus ante quem* lässt sich aufgrund zweier Sterbedaten postulieren: Der Widmungsnehmer Meliaduse verstarb im Januar 1452, Leonello d’Este bereits im Oktober 1450.⁵² Eine Stelle in Aufgabe Nr. 13 der *Ludi* kann man aber so verstehen, dass Letzterer noch lebte, sodass die Arbeit am Text sehr wahrscheinlich schon vor Oktober 1450 beendet gewesen sein dürfte.⁵³ Andererseits nimmt Alberti bereits auf die *Descriptio* Bezug, sodass die *Ludi* wohl zeitnah zu datieren sind, sei es kurz davor oder kurz danach.⁵⁴

Einen ersten *terminus post quem* für die *Descriptio urbis Romae* markiert das Publikationsdatum der *Vita anonima*, also das Jahr 1437/38, da diese sich auch zur *Descriptio* ausschweigt. Der Zeitpunkt kann sogar noch etwas vorverlegt werden, da der Bau der in Tabelle XVI verzeichneten Kirche Sant’Onofrio al Gianicolo (XVI 26)

statua, anders als später in *De re aedificatoria*, keinen Autor und die falschen Inseln und Orte nennt (Paros und Luni in *Stat.* 6, Samos und Ephesos in *Res aed.* 7,16 und Diod. 1,98,6).

46 Alberti, *Res aed.* 10,7 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 925,8.; *Res aed.* 7,10 ORLANDI/PORTOGHESI 1966, 611,29.

47 „Als Regel gefaßt: Verkürzte Satzkonstruktionen ohne Verb verweisen auf bereits existierende Werke. Dagegen verwendet Alberti bei Erwähnung von Schriften, die er nachweislich erst noch zu schreiben gedenkt, explizit ein Futur“ (PFISTERER 2003, 535).

48 PFISTERER 2003, 536.

49 WULFRAM 2001, 13 f. Vorgesprochen wird diese Datierung in GRAYSON 1960b. Alberti hat wohl bis zu seinem Lebensende Ergänzungen an dem Werk vorgenommen.

50 Über Meliaduse, das zweite der illegitimen Kinder des Markgrafen Niccolò III. d’Este, ist nicht viel bekannt (VAGNETTI 1972, 175).

51 VAGNETTI 1972, 176.

52 GRAYSON 1973, 358.

53 „[. . .] vedrete que’ miei libri *de architectura*, quale io scrissi richiesto dallo Illustrissimo vostro fratello, mio signore, messer Leonello“ („[. . .] ihr werdet meine Bücher *Über die Architektur* sehen, die ich auf Wunsch eures erlauchten Bruders, meines Herrn, Meister Leonello geschrieben habe“, Alberti, *Ludi* 13 GRAYSON 1973, 156,32–34).

54 Siehe Kapitel 2.5. Luigi Vagnetti datiert die *Descriptio* nach den *Ludi*, da in der *Descriptio* die Vermessungsmethode als bekannt vorausgesetzt werde und es sich beim *radius* um eine Weiterentwicklung handele, von der in den *Ludi* noch keine Rede sei (VAGNETTI 1974, 97, 100; VAGNETTI 1968, 39–40). Allerdings kann man die *Descriptio* auch so verstehen, dass gar nicht der Anspruch erhoben wird, zusätzlich zur zeichnerischen Darstellung Informationen zur Erfassung der Daten zu bieten. Betrachtet man weiterhin die Ähnlichkeit des *horizon-radius*-Instruments mit dem Astrolabium (vgl. Kapitel 2.4.1), lassen sich diese Argumente relativieren.

erst im Jahr 1434 begonnen wurde, und Alberti, der wahrscheinlich Ende 1433 aus Rom abreiste, von ihr erst 1443, dem Jahr seiner Rückkehr, Kenntnis erhalten haben kann; der eigentliche Kult wurde wohl erst im Jahr 1446 aufgenommen.⁵⁵ Der endgültige *terminus post quem* ist somit das Jahr 1443.

Als *terminus ante quem* wurde bereits die Publikation von *De re aedificatoria* im Jahr 1452 genannt, doch kann dieser Zeitpunkt zurückverlegt werden mit dem Argument, dass die falsche Bezeichnung der Cestius-Pyramide (XVI 32) als *Meta Pauli* „nach der endgültigen Publikation von Poggio Bracciolinis und Flavio Biondos Rom-Traktaten (1447/48 bzw. 1446/48), die sicherlich zu den von Alberti in der Einleitung genannten ‚amici litterati‘ zählten, kaum mehr vorstellbar“ ist.⁵⁶ Folgt man diesen Überlegungen, so ergibt sich für die Abfassung der *Descriptio urbis Romae* ein Zeitfenster in den Jahren von 1443 bis 1446/48.

55 ARMELLINI 1891, 658; CATERBI 1858, 12; vgl. PFISTERER 2003, 534 Anm. 11.

56 PFISTERER 2003, 535 Anm. 11. Zu diesen Romtraktaten siehe Kapitel 2.4.3.